



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

283 (16.10.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-309143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-309143)

HAKENKREUZBANNER

Anzeigenannahme und Vertrieb Mannheim 8 1/1, Schriftleitung u. ZL Heidelberg, Fernruf 2224
Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 8, Fernruf 271 978, Brachvogelweg 1
werktag am Mittag und sonntags früh Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Pro Heft 2.— RM etw. Trügerische, bei Postbezug 1.70 RM (einschl. Z. Post)
Postzeitungsgebührlich zuzüglich 42 Rpt. Bestellgeld. — Anzeigenpreise laut jeweiliger gültiger
Anzeigenpreisliste zur Zeit 18 Liste Nr. 13 gültig. — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM 13. JAHRGANG

NUMMER 283/284 SAMSTAG/SONNTAG, 16./17. OKTOBER 1943

Die siegreiche Luftschlacht über Süddeutschland

Bisher größte Niederlage der Terrorbomber / London gesteht die schweren Bomberverluste ein

Abschlußziffer erhöht

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 15. Oktober.

Die Luftschlacht des Freitagsmorgens über Süddeutschland ist als ein Abschnitt in der neuen Entwicklung des Luftkrieges von Bedeutung. Wir nehmen nicht an, daß immer ein solcher durchschlagender Erfolg erzielt werden wird, daß immer die Hälfte der Feindflugzeuge heruntergebohrt werden und daß es immer gelinzt, die feindlichen Formationen zu zerlegen und damit die Bombenschäden relativ gering zu halten. Die Luftschlacht wird aber keine Ausnahme bleiben.

Die Zahl unserer über Deutschland einsetzten Jäger wuchs in der letzten Zeit von Woche zu Woche an und das wird sich noch in Zukunft fortsetzen. Wir können damit schon rein zahlenmäßig die Abwehr erheblich verstärken, hinzu kommen neue Abwehrmittel vom Angriff auf Schwere zur. Zurückgekehrte feindliche Piloten haben laut Mitteilung von London erklärt, die deutsche Abwehr sei diesmal ganz besonders stark gewesen. Die deutschen Jäger hätten sich bereits innerhalb Stunden vor Erreichung von Schweinfurt auf die amerikanischen Bomber geschürt, außerdem sei die Flak-tätigkeit sehr intensiv gewesen. Verwundete haben jene Mitglieder des bei Basel niedergekommenen viermotorigen Flugzeuges ausgesagt, die mit dem Leben davon gekommen sind. Drei von ihnen Belastungsmitteln waren bereits über dem Elb mit Fallschirm abgesprungen. Drei andere waren verwundet und davon ist einer inzwischen in der Schweiz gestorben. Diese notzulandenden Piloten erklärten, ihre Kameraden seien von der deutschen Abwehr völlig benommen gewesen. Und dabei hätten die drei über dem Elb ausgesprochenen die Notlandung in der Schweiz nicht mehr abwarten wollen. Die Ziffer der bei dieser großen Luftschlacht vernichteten amerikanischen Bomber ist noch weiter im Ansteigen, hat aber schon 189 kontrollierte Maschinen erreicht. Das bedeutet für die nordamerikanischen Luftstreitkräfte,

daß sie an einem einzigen Tag rund 1400 Mann fliegendes Personal und zusammen mit den Flugzeugen etwa 1700 Maschinengewehre verloren haben. Diese Personalverluste sind das Zechnisse der Opfer von Schweinfurt.

Stockholm, 16. Okt. (Sta. Dienst.)

Präsident Koopzevit sah sich auf der Pressekonferenz einer Reihe von sehr unangenehmen Fragen über die amerikanischen Bomberverluste beim Angriff auf Schweinfurt gegenüber. Die Meldung, die darüber ausgegeben wurde in Washington, ist nur sehr kurz. Sie berichtet aber von den sehr schweren Verlusten der US-Luftwaffe, die Koopzevit zu der Erklärung veranlaßte, daß die US-Luftwaffe „nicht im Stande sei, jeden Tag so viele Bomber zu riskieren.“

Der Londoner Rundfunk-Kommentator Patrick Pacy äußerte am Samstagmorgen: Die schweren Verluste, die die amerikanischen Luftwaffe bei ihrem Tagesangriff auf Schweinfurt erlitten hat, bilden das Tagesgespräch in der britischen Öffentlichkeit und der Presse. Es ist nicht angebracht, die Schwere der Verluste hier abzuleugnen. Es ist der schwerste Schlag, den die US-Luftwaffe bei einem Tagesangriff erlitten hat. Er weist uns so klarer, wenn man ihn im Lichte der englischen Nachrichten betrachte, denn diese Nachrichten wer-

den mit ungefähr der doppelten Stärke an Maschinen und Personal besetzen. Die Deutlichkeit aber sollte doch diese Verluste nicht doch härter leben und beurteilen, als es schon das amerikanische Luftwaffen-Hauptquartier bei der Bekanntgabe getan hat“, meinte der Sprecher abschließend.

Der Feind verlor 1200 Mann fliegenden Personals

DNB Berlin, 16. Okt.

Die am Nachmittag des 14. Oktober in das Reichsgebiet eingekesselten US-Bomberverbände wurden sofort von der deutschen Luftabwehr erfaßt. Die gute Zusammenarbeit aller deutschen Abwehrkräfte gipfelte in dem bemerkenswerten Abschub von 121 viermotorigen Bomberflugzeugen. Dem man noch eine erhebliche Zahl feindlicher Verluste bei Abtüssen in die Nordsee und Brandlandungen in England hinzuzählen muß. Aber selbst wenn man lediglich die im Wehrmachtbericht genannte Erfolgszahl zu Grunde legt, ergibt dies eine hohe Einbuße von 1200 Mann fliegenden Personals. Hochqualifizierter Spezialisten, die nicht so schnell zu ersetzen sind. Der gewaltige Abwehrerfolg der deutschen Luftverteidigung beweist den brutalen Angriffen, daß ihre Räume nicht in den Himmel wählten.

Erfolgreiche Gegenangriffe bei Capua

Kampfschwerpunkte an der Ostfront: Kremensdug, Kiew, Tschernigow, Smolensk, Welikije Luki / Durchbruchversuche der Sowjets mißlungen

Kas dem Führerhauptquartier, 16. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten setzte der Feind an den bisherigen Schwerpunkten keine Angriffe fort. Besonders erbitterte Kämpfe sind noch südlich Kremensdug im Gange, wo die Sowjets nach beständiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften zum Angriff angetreten sind. Auch bei Kiew, Tschernigow, Smolensk und im Raum von Welikije Luki unternahm der Feind, von starken Fliegerverbänden unterstützt, neue Durchbruchversuche. Sie wurden

überall in erbitterten Kämpfen oder in sofort einsetzenden Gegenangriffen abgeblasen.

An der italienischen Front wehrten unsere vorgehenden Kampfgruppen in der Campalischen Ebene starke Angriffe überlegener britisch-nordamerikanischer Kräfte ab. In diese Kämpfe triffen schnelle deutsche Kampfgruppen wirksam ein. Der bei Capua nachrückende Feind wurde nordwärts der Stadt von einem wichtigen Gegenangriff gepackt und unter blühigen Verlusten zurückgeworfen. Von der Front im südlichen Apennin und in Nordapulien werden keine nennenswerten Kampfhandlungen gemeldet.

Bei der Insel Sibiria vertrieben deutsche Transportfahrzeuge ein feindliches Artilleriegeschwader und schloßen ein zweites in Brand. Sicherungskräfte der Kriegsmarine verteidigten in der vorgangenen Nacht vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot.

Die Republik der Philippinen vom Großdeutschen Reich anerkannt

Berlin, 16. Oktober.

Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop hat dem Präsidenten der Republik der Philippinen auf die amtliche Mitteilung, daß die Philippinen eine unabhängige Republik gebildet haben, in einem Telegramm die Anerkennung der Republik der Philippinen durch die Reichsregierung mitgeteilt. Ferner übermittelte der Reichsaussenminister der Regierung und dem Volk der Philippinen die aufrichtigen Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft.

Speer spricht zur schaffenden Jugend

Berlin, 16. Oktober.

Am Montag, dem 18. Oktober, findet in der Zeit von 7.15 bis 7.55 Uhr der dritte Reichsappell der schaffenden Jugend statt, bei dem Reichsminister Speer das Wort ergreifen wird. Der Appell wird über alle deutschen Sender übertragen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diesmal auf der Deutschlandsender die Sendung übernimmt. Selbstverständliche Pflicht aller Betriebsführer ist es, dafür zu sorgen, daß alle Jugendlichen im Betrieb am Gemeinschaftsempfang teilnehmen können.

London weicht vor Moskauer Druck zurück

Zwei Strömungen kreuzen sich in der englischen Außenpolitik

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
G. S. Berlin, 15. Oktober.

In der englischen Außenpolitik überkreuzen sich jetzt zwei Strömungen.

Einmal versucht London gemeinsam mit Washington den Portugal-Vertrag im Sinne eines juristischen Präzedenzfalles auszuwerten. In englischen und amerikanischen Zeitungen wird unverbämmt ausgedrückt, daß das gleiche auch für die Türkei und die Türkei und die Türkei durch die Abtretung der Azoren anerkannt werden sei. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß diese beiden Länder genau wie Portugal durch einen Bündnisvertrag mit England verknüpft seien.

Der Gedanke ist nabelsteigend, daß Churchill durch verstärkten Druck gegenüber bisher neutralen Mächten diplomatische, aber auch territorial greifbare Vorteile für England in einem Augenblick zu erzielen wünscht, wo die Vorkriegs-England gegenüber den Sowjets immer schwächer wird. Die

brutale offene Sprache der „Pravda“ über den sowjetischen Standpunkt auf der kommenden Moskauer Konferenz hat eine Reaktion in England und der USA ausgelöst, die die Schwäche der anglo-amerikanischen Position enthüllt. Insbesondere in London bezieht man sich, Moskau zuzustimmen.

Der Reuters-Korrespondent Harold King hat seinen Randkolonnen den Moskauer Standpunkt durch eine Interpretation des „Pravda“-Artikels noch deutlicher gemacht. Er schreibt, die erste Frage der Tagesordnung der am Montag beginnenden Moskauer Konferenz werde die konkrete Frage der Errichtung einer zweiten militärischen Front in Westeuropa sein. „Man muß erwarten, daß Eden und Hull hinsichtlich des ersten Punktes klare Instruktionen und Entschlüsseungen der britischen und amerikanischen Regierungen mit sich bringen. Wenn dieses nicht der Fall ist, so ist es schwierig zu sagen, welche sonstige erzieherische Arbeit die Konferenz leisten könnte.“

Die Wahrheit ist stärker

Mannheim, 16. Oktober.

Wahrheit ist für uns Deutsche ein unbedingtes ethisches Höchstwert. Wir werden geradezu als Fanatiker der Wahrheit geboren. Wenn in einer bestimmten Lage Wahrhaftigkeit uns sicher schadet, die Lüge aber ebenso sicher nützen würde, dann verlangen wir von uns selbst das Bekanntnis zur Wahrheit als eine sittliche Pflicht. Es ist unnötig zu sagen, daß es auch unter uns Lügner gibt. Aber sie gelten eben als lächerliche Ausnahme. Der Durchschnittsdeutsche nimmt es mit der Wahrheit peinlich genau. Uebrigens, wenn es sich irgend machen läßt, er ist immer noch eher bereit, zehnmal sich selbst zu seinem eigenen Schaden anzulügen, als ein einziges Mal einen anderen zu seinem Nutzen. Für diese Art von Biederlichkeit sind wir in der ganzen Welt bekannt, und zwar sowohl der einzelne Deutsche als Top wie auch unser Volk als denkende und handelnde Gemeinschaft.

Wir sind unfähig zur Lüge als jedes andere Volk der Erde. Jeder weiß das besser als wir selbst. Am besten wissen es die Engländer, die seit Jahrhunderten diese deutsche Wesenseigenschaft stuppellos ausnützen und mißbrauchen. Daß dies geschehen konnte, liegt daran, daß wir von jedem anderen, auch von unserem grimmigsten Feind anzu nehmen geneigt sind, er sei in seinem Denken und Handeln so anständig wie wir selbst. Kein anderes Volk der Erde ist deshalb so oft und so leicht durch Lügen überlistet worden wie wir. Wie oft in unserer Geschichte haben wir für diese Harmlosigkeit hartes Lechzard deshalb müssen! 1918 brachte uns unsere blinde Gutgläubigkeit gegenüber einem planmäßigen Einlaß der Lüge und der Heuchelei als Waffe des jüdisch-britischen „Geistes“ nähernd um unsere nationale Existenz.

Es uns das alle heute noch in jeder Lage so klar gegenwärtig, wie es notwendig wäre? Dandeln wir endlich alle ganz nächsten nach der bitteren Erfahrung von damals? Die große Masse unseres Volkes hat die Lehre von 1918 wehrlos nicht verstanden; aber in Teilen unserer sogenannten Gebildetenkreise zeigt sich ebenso unbereitbar immer noch und immer wieder etwas von der alten Harmlosigkeit gegenüber der Feindsinn. Und deshalb muß man ihre Abwehrinstinkte in dieser Frage auch immer wieder von neuem wecken durch den Hinweis auf Tatsachen, die in diesen Kreisen sonst zum Schaden unseres Volkes leicht vergessen, genauer gesagt noch bilden Schichten einer angeblichen „Objektivität“ überfrachtet werden würden.

Die Väter der Lüge

Die Väter der Lüge, der Heuchelei und der Verschlagenheit sind die Juden. Ihre eigenen Propheten haben ihnen das immer wieder gesagt. Christus hat sie in gleichem Zusammenhang Kinder des Satans genannt. Und Schlangengezücht. Es gibt Faktoren und Geisteskräfte, die davon nicht gerne sprechen hören, obwohl es in der Bibel steht. Daß die Lüge auch bei den Engländern, einem Volk mit ursprünglich hohem nordischen Blutanteil zu einer Hauptwaffe der Politik und Kriegsführung erhoben wurde, ist nichts als eine Folgeerscheinung der geistigen und biologischen Entartung ihrer Führungsschicht durch die Juden. Sie werden an diesem Geiste zugrunde gehen, obwohl sie das Lügen von den Vätern der Lüge gründlich gelernt haben als jedes andere Volk der Welt. Wir haben das zu unserem Schaden erfahren.

Im Jahre 1928 veröffentlichte der britische Parlamentsabgeordnete Arthur Ponsonby unter dem Titel „Falschhood in Wartime“ einen von 200 Seiten starken Katalog der britischen Agitationslügen im ersten Weltkrieg. Man findet in diesem bemerkenswerten Buch die Mäx von den abgehauenen Kinderhänden und abgehauenen Frauenbrüsten aus Belgien ebenso verzeichnet wie die Erfindung jener Kadaver-Verwertungs-AG, die mit der Behauptung, in Deutschland würden aus den Leibern von Gefallenen Seifenfette und Margarine fabriziert, jahrelang Haß und Abscheu der ganzen Welt gegen uns auf Stedehige reizerte. Man findet außer solchen schamlosen Lügen über die Deutschen auch jene, die eigens für die Deutschen erfunden wurden. „Daß wir um der kleineren Staaten willen kämpften, war die reinste Heuchelei!“ In ähnlicher Form hat Ponsonby, der britische Parlamentarier, das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, die „Humanität“, den „Kampf gegen die Gewalt“, die „Verteidigung der Welt“ und ähnliche britisch-jüdische Agitationsphrasen apostrophiert, Schlagworte also, mit denen die britischen und amerikanischen Kriegsverbrecher 1939 und 1941 erneut ihre Kriegserklärung an Deutschland „motivierten“.

Wohlgemerkt: Diese Lügen wurden 1928 in besagtem Buch Ponsonbys nicht nur aufgezählt, sondern ausdrücklich auch als solche zugegeben. Moralistisch „gerechtfertigt“ wurden sie edt jüdisch-angelsächsisch mit der falschnützigen Feststellung: „Ohne unsere Lügen wäre es unmöglich gewesen, die Jugend der britischen Nation auf die Schlachtfelder zu treiben.“ Mit anderen Worten: Da es einen gerechten Kriegsgrund gegen Deutschland in Wahrheit nicht gab, mußten dem britischen Volk deren Möglichkeit diese bewußt vorgelesen werden.

Die Gefährlichkeit der Lüge

Nicht mit derselben nackten Brutalität, aber doch gleich unmißverständlich haben sich Dugende von Protagonisten der britischen und amerikanischen Weltkriegspolitik in den ersten Jahren nach der Schmach und Schande von Versailles kritisch und

Der Sieg unserer Jäger

Fode-Wulf- und Messerschmitt-Jäger in rollenden Angriffen

(Von Kriegsberichterstatter Hans Herbert Hirsch)
DBN, 15. Okt. (PK.)

Der Erfolgserfolg unserer Luftverteidigungskräfte bei Terrorangriffen anglo-amerikanischer Bomberverbände auf das Reichsgebiet in den letzten Tagen und Nächten fügte den deutschen Luftverteidigungskräfte am gestrigen Donnerstag beim Angriff auf die Stadt Schweinfurt einen weiteren Beweis der stetig wachsenden deutschen Abwehrkräfte zu.

Die Bomberverbände, die kurz vor Mittag zum Terrorflug gestartet waren, hatten ihre An- und Abflugwege so ausgeklügelt, daß sie mit größtmöglicher Sicherheit zum Ziel gelangen konnten — nach ihrer Meinung. Sie wollten sich das Wetter zum Bundesgenossen machen, als sie die Einflugschneise in die besetzten Westgebiete auf eine Stunde verlegten, wo sie glaubten, durch tiefliegende Wolken und Nebelbildung dem ersten starken Luftverteidigungsgürtel an der Küste des Kanals zu entgehen oder ihn leicht durchbrechen zu können. Dies mißlang jedoch. Die Bomberverbände flogen auf veränderten Kursen ein, um die eventuell doch auftretenden deutschen Jagdgeschwader zu zerpfücken.

Nun haben sie sich beim Erreichen des Lufttraumes westlich des Rheins starken deutschen Jagdkräften gegenüber, die sofort zum Luftkampf übergingen.

Von diesem Augenblick an ließen die deutschen Jäger keine Sekunde mehr von den feindlichen Anfluggruppen. In immer neuen Angriffen kürzten sich die deutschen Jagdgeschwader mit ihren Gruppen und Staffeln auf den Feind, aus dessen wohlgeordneten und eng gestaffelt liegenden Reihen bereits die ersten abgekönnenen viermotorigen brennend nach unten stürzten, während eine weitere Anzahl schmelzschon zurückließ, hinterher bint oder lehrmacht.

Die Hauptmasse fliegt weiter, laufend aus allen Richtungen den Angriffen unserer nicht locker lassenden Jäger ausgesetzt. Der Feind schließt sich wieder enger zusammen, fast keine Feuerkraft zusammen und jagt aus Maschinengewehren und Bordkanonen den Deutschen ein Abwehrfeuer entgegen, in das hineinzufliegen nur der Selbdenmut und das Vertrauen auf das eigene Können und die Kampfkraft der Flugzeuge die Kraft geben. In hübenem Draufgängerum kürzen sich die Jäger auf die Angreifer, solchen, denen selbst Treffer ein, kreieren selbständig durch die Vordrückenanlage, wenn wieder einer der Terrorbomber abstürzt aus dem Verband auswert.

Auf dem Gefechtsfeld der Jagdflieger herrscht lieberhafte Tätigkeit. In dieser Atmosphäre des Kampfes, Einflugschneisen, Zeit- und Zahlenangaben steht mit leuchtender Rube die Stimme des Befehlshabers. Er leitet den Erfolg seiner Geschwader

und gibt keine Befehle und Wahrnehmungen an die Führer der Nachbarverbände weiter zur Auswertung.

Die Luftschlacht, die sich jetzt über weite Strecken hinzieht, tobt weiter. Die angeteilenden Feindverbände fliegen, soweit die viermotorigen ihren Zielraum erreichten und ihren Terrorangriff auf die Stadt Schweinfurt durchführten konnten, nun in breiter Front auf Segentura. Nicht einen Augenblick sind sie vor unseren Jägern über. Schon wähen sie sich der Erreichung der Grenze der besetzten Gebiete in Sicherheit, da kürzen sich frische Kräfte unserer Jagdwaffe auf die Terrorbomber. Die schon verletzten Reihen der viermotorigen werden noch mehr gerupft. Zeitweilig haben acht, neun, zehn schwarze Raben gleichzeitig in der Luft zerplitternd schlagen die brennenden Flugzeugtrümmer unten auf dem Erdboden des herkömmlichen Landes auf. Fallschirme hängen bündelweise in der Luft.

Als die Luftschlacht zu Ende geht, die Stunden dauerte und sich über eine kilometermäÙig außerordentliche Länge erstreckte, zeugen die zahlreichen Brüche der abgekönnenen Feindflugzeuge in den Feldern und Wäldern Süddeutschlands und der besetzten Westgebiete von der Härte des Kampfes und dem erfolgreichen Einlaß unserer Luftverteidigungskräfte.

mündlich geäußert. Für uns Deutsche ist die abgrundtiefe angelsächsisch-jüdische Verlogenheit an sich schon ein im letzten Grunde unbegreifliches Faktum. Das Gemisch von Stolz und Selbstanklage aber, mit dem dann später von der geblühten Ueberzeugung der Deutschen in England und in den USA sprach, wirkte für manchen von uns noch mehr verwirrend.

Wenn wir z. B. einen Hamilton Hyde, der die Deutschlandabteilung der britischen Agitationszentrale im Jahre 1918 geleitet hat, befragen hören, er habe „mit ebenso großer Sorgfalt Lügen fabriziert, wie andere Abteilungen Munition“, dann wird wohl unsere erste gefühlsmäßige Reaktion eine Art von festlichem Strohstreifen sein. Aber die Harmlosigkeit unter uns warteten dann doch noch eine Weile darauf, daß solche Selbstbekenntnisse über das Deutschland angetane Unrecht zu irgend einer Zeit im englischen Volk irgend eine für die künftige Erhaltung des Friedens positive Wirkung auslösen oder mindestens, daß sie zu einer Scheidung der Geister zwischen den bewußten Verleumdern der Rüge und der Heuchelei einerseits, und ehrlichen Verächtern solcher Gemeinheit andererseits führen müßten. Nichts dergleichen aber wurde sichtbar. Das war für manchen Deutschen ein unüberbares Rätsel. Es erhob sich die Frage, was dann solche Selbstbekenntnisse der moralischen Verworfenheit angelsächsisch-jüdischer Völkerei überhaupt bezwecken konnten und wollten. Die richtige Antwort darauf würden wir aus unserer geradezu deutschen Denkmäler wohl kaum gefunden haben. Ein Engländer aber hat sie aus besten Kenntnis britischen Ungeistes längst erstellt.

Es war Jonathan Swift, der uns das hier sichtbar werdende alte Substrat der „hohen britischen Staatsräson“ — so nennt er das! — vertrat hat mit der Behauptung: „Dass man einmal zu viel gelogen, so muß man es eine Zeitlang mit der Wahrheit verwechseln und sich dadurch das Recht erwerben, in der folgenden Zeit neue Lügen auszukreuzen.“ Lügen, die ihre Wirkung getan haben, werden also auch von der britischen Völkerei genau wie von den Juden gelegentlich offen ungeschehen und zwar zu dem alleinigen Zweck, sich eine unverdiente Glaubwürdigkeit für neue Lügen und Heuchelei zu erwerben. Das ist Verblüffung, die schon ins Verwerfliche reicht. Aber auch wenn sie unferne Stellen errant, tun wir auf daran, sie in ihrer Gefährlichkeit nicht zu erkennen. Das gilt vor allem für diejenigen, die auch im fünften Jahre des zweiten angelsächsisch-jüdischen Weltkrieges gegen uns noch immer unerschrockenes Zeugnis von der Völkerverwandtschaft mit einem Volk ausliefern, von dessen geistiger Entartung uns nun schon seit Jahrhunderten wirklich Welten trennen.

Das abschreckende Beispiel

Sehen wir endlich in diesem Volk von perfiden Deutschen und gemeinen Engländern das abschreckende Beispiel für eine geistige und weltliche Verjudung, an der mit naturgesetzlicher Sicherheit auf die Dauer auch ein ursprünglich sehr wasgemutetes und lebensfähiges Volk zu Grunde gehen muß. Wer die Dinge so sieht, wird auch nie bedauern, daß wir in unserer Propaganda der jüdisch-angelsächsischen Lügenagitation gegenüber defensiv geblieben sind, d. h. uns darauf beschränkt haben, den Boden der Wahrheit zu verteidigen. Den Verlust, noch frecher und unerkennbarer in die angelsächsischen Hände hineinzuliegen, als von dort auf uns herabgelassen wird, haben wir gar nicht erst gemacht. Es gibt Leute, die deshalb so, an unsere Propaganda sei „seitlich bis her nicht auf der Höhe“ gewesen. Es scheint uns wichtiger, daß sie deutsch geblieben ist. Daß die britische Kunst der Lüge und des Heuchelns in der Geschichte manchmal Vorteile sich erwirbt hat, um die wir blutige Kämpfe führen mußten und müssen, ist dagegen kein Argument.

Die Lüge ist ein Charakterverderbendes und die Kampfkräft lähmendes Gift. Wer die Lüge mit ihr selbst schlagen will, gleich einem der Giftschlangen mit ihrem eigenen Gift lähmen möchte. Man muß Schlagen erwidern, weil sie immun sind gegen ihr eigenes Gift. Die Lüge ist ein jüdisches Gift, das nur den Juden selbst nicht schadet. Jeder andere, der es auf die Dauer als Kampfmittel verwenden möchte, verfallt mit der Zeit der Selbstlähmung in irgendeiner Form. An diesem Punkt ist England heute angelangt.

Der Atem der Geschichte

Die Geschichte hat nämlich einen längeren Atem als die gleichzeitige Kunst der Briten und Jüdischen Lüge. Sie buhelt auf lange Sicht keinen Triumph der Herrlichkeit über echte Tüchtigkeit und Tapferkeit, keinen endgültigen Sieg der Lüge über die Wahrheit, der Heuchelei über die Wahrhaftigkeit und der Verblüffung über Anstand und Ehre. Wäre es anders, dann hätten wir uns aus den Felsen von 1918 wohl schwerlich noch einmal befreien und erheben können. Doch wir dies vermögen, ist für uns der nächstliegende und härteste Beweis für die Richtigkeit der Geschichte. Wir spüren ihre zugehende Kraft und unerbittliche Gerechtigkeit auch in der Gegenwart.

Auch nicht wenigen Engländern ist heute schon klar geworden, daß die Bündnispolitik Churchills keineswegs das Kunstwerk eines genial gestirnten Staatsmannes, sondern das hazardöse Spiel eines betrogenen Betrügers war, der das britische Weltreich in jedem Falle verliert hat. Mit dem Versuch, Bolschewiken und Amerikaner hat der Briten im Kampf gegen das Reich den Hauptstoß an Blut zahlen zu lassen, begann es. Im Stadium der Ueberwindung des britischen Reiches durch die jüdischen Geld- und Terrorindustrien USA und Sowjetunion befinden wir uns gegenwärtig. Das Stadium eines jüdisch-angelsächsischen Fluorverlustes und der Vernichtung britischer Produktionskraft steht mit der deutschen Vergeltung bevor. Das Ende für England ist sicher: Es verliert diesen Krieg; entweder gegen den Feind, der jahrelang eine vernünftige und realpolitische Verhandlung mit ihm suchte, oder gegen die „Bundesgenossen“, die schon heute als Feinde der britischen Weltmachtstellung erweisen. Aus dieser Zwangslage gibt es keinen Ausweg. Keine Agitation kann daran etwas ändern.

Wir aber glauben an den deutschen Sieg. Er wird kommen, weil die Wahrheit stärker ist, als die Lüge, wenn sie nur tapfer, unbeirrt und beharrlich verfolgt wird. Das wollen wir tun. Keine Rücksicht und keine Rücksichtnahme können uns in diesem Entschluß mehr wankend machen. Wir werden jetzt den Sieg erkämpfen und erleben, den wir am 9. November 1918 an verrückte Lügner verschenkt haben. **Eric Kallier**

Das erbitterte Herbstringen an der Ostfront

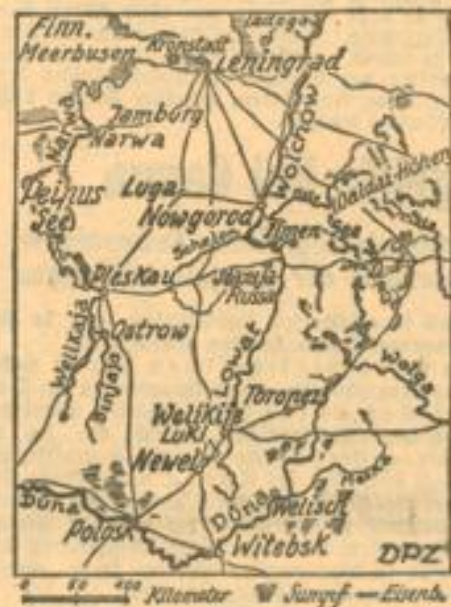
Anhaltender Druck der Sowjetarmeen / Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe an Dnjepr, an Pripjet und Ssosi

Berlin, 16. Oktober.

Der dritte Tag der wehrlich Smolensk tobenden Schlacht brachte den deutschen Truppen einen neuen, vollen Abwehrerfolg. Seit 12. Oktober verhalten sich die Bolschewiken auf etwa 80 Kilometer Breite beiderseitig der von Smolensk nach Westen führenden Autobahn unter Stellungen zu durchdrücken. Am ersten Tage trieben sie vor allem zahlreiche, von Schlachtfliegerverbänden unterstützte Panzerkräfte vor, um die deutschen Linien nach schwachen Stellen abzutasten. Vor dem heftigen, guttunenden Abwehrerfolg mukteten die Störgruppen oder überall wieder zurück. Am folgenden Tage begannen die Infanterieangriffe. Mit wachsender Wucht klümmten die bolschewikischen Schützenwellen heran, an den Schwerpunkten von starken Panzerabteilungen und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt.

Als Hauptangriffspunkte wählten sich der Raum umhine Dnjepr und Autobahn, der Abschnitt beiderseits der von Smolensk nach Nordwesten führenden Straße sowie das offene, nur von einzelnen größeren Waldblöcken durchsetzte Hügelgelände etwa 40 Kilometer südlich der Autobahn heraus. Obwohl die Bolschewiken bei ihren Angriffen vom Gelände beunruhigt wurden, scheiterten alle Versuche unter hohen Verlusten für den Feind am Kampfgelände und an der Härte der deutschen Soldaten, die sich in der Verteidigung wie im Angriff demotragend schlugen und allein am südlichen Schwerpunkt fünfzig Sowjetpanzer abschossen. Zahlreiche weitere Panzer sowie viele Geschütze und Fahrzeuge wurden von den Bomben der in die Gefechtslinie einbrechenden Kampf- und Stützpunktflieger zerstört.

Am 14. 10. wiederholte der Feind seine Durchbruchversuche mit zum Teil frischen Kräften und griff vor allem im Hügelgelände südlich der Autobahn nach harter Artillerieunterstützung mit etwa



Stabschef Schepmann kommt nach Straßburg

REG. Stabschef der SA Schepmann, der seit seiner Ernennung durch den Führer die verschiedenen Gruppen im Reich nacheinander auslief, um Führerschaft und Männer mit ihren besonderen Kriegsaufgaben vertraut zu machen, wird im Laufe der nächsten Tage in Straßburg eintreffen, um auf einem SA-Führerappell zu sämtlichen Einheitsführern der SA-Gruppe Oberrhein zu sprechen. Wir werden über die Veranstaltung ausführlicher berichten.

SA-Gruppenführerappell in Hamburg

In Hamburg fand ein Appell des SA-Gruppenführer-Korps statt, den Stabschef Schepmann einberufen hatte und der durch die Anwesenheit der Führer sämtlicher SA-Gruppen Großdeutschlands zu einer Willensstärkung der SA wurde, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften den Folgen entgegenzutreten, die durch den Bombenterror des Feindes in deutschen Städten herbeigeführt werden.

Besonders aber die Hamburger Bevölkerung, so laute u. a. Stabschef Schepmann auf diesem Appell, „was die Gemütsheil beizugehen, daß die SA wie das gesamte deutsche Volk mit ganzem Herzen bei ihr ist!“

Zu Beginn der Dienstbesprechung des Gruppenführer-Appells gab der Stabschef einige für die SA wichtige Entscheidungen bekannt. Es folgten dann die Berichte der Hauptamtschefs und Instrukteure der obersten SA-Führung, aus denen zu erkennen war, daß die SA auch weiterhin jede an sie gestellte Forderung ihres vielseitigen Kriegseinsatzes erfüllen wird.

In seinen Schlussworten betonte Stabschef Schepmann, daß der Einsatz der SA in künftigen Kämpfen aktiviert wird. Hart und handfest bildet die SA einen geschlossenen Block inmitten der Partei. Nichts kann ihren unbedingten Glauben an den Sieg unseres Freiheitskampfes erschüttern.

SS-Brigadeführer Schmelder zum Chef der Technischen Nothilfe ernannt

DNB Berlin, 16. Oktober. Als Nachfolger des in den Rubellen getöteten Gruppenführers und Generalleitmanns der Volkseis Weirich wurde der SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Schmelder zum Chef der Technischen Nothilfe ernannt.

Norwegens Mädelführerin bei Axmann

DNB Berlin, 16. Oktober. Die neue Mädelführerin der norwegischen Jugendorganisation, Frau Villemor Bjerns, trat nach einem mehrwöchigen Besuch von Erziehungs-einrichtungen und Ausbildungsstätten der deutschen Mädelorganisation der Hitler-Jugend in der

acht Infanterieverbänden, mehreren Panzerabteilungen und zahlreichen Schlachtfliegerverbänden neuem an. Wieder zerbrachen die Angriffe an der Standhaftigkeit der deutschen Truppen, unter denen sich die 1. motorisierte SS-Freiwilligen-Grenadier-Brigade besonders auszeichnete, daß sie aus schweren Abwehrkämpfen heraus zu wichtigen Gegenstößen überging, feindliche Stöße zurück und dadurch die vom Feind beabsichtigte Ueberflügelung eigener Kräfte verhinderte.

Nördlich des Njowschen Meeres und am mittleren Dnjepr blieb der heftige bolschewikische Ansturm ebenso erfolglos. Im Raum Melissopol riefen die Sowjets an zwei Punkten fortgesetzt mit Kräften bis zu Bataillionsstärke vor, wurden aber jedesmal in erbitterten Nahkämpfen unter Abriegelung und Bereingung durch die Einbrüche abgeklungen. Am Brückenkopf Sapotschje erhöhte der Feind seinen Druck durch starke von Infanterie begleitete Panzergruppen. Obwohl die Bolschewiken etwa 160 Panzerkampfwagen einsetzten, wurden die Angriffe in äußerst harten Kämpfen abgewehrt, wobei an einer Stelle allein durch Sturmartillerie 14 von 20 angreifenden Sowjetpanzern und in einem weiteren Abschnitt nochmals 14 Panzer durch Flakgeschütze abgeschossen wurden. Trotz des starken Panzer-einsatzes gelang es den Bolschewiken nicht, unsere Truppen von den Hügelbergen und damit von dem großen Dnjepr-Staudamm abzubringen. Die Räumung des Brückenkopfes wurde erst nach Zerstörung dieses wichtigen Bauwerks durchgeführt. Es wurden bis in seine Grundfesten gelangt, am mittleren Dnjepr griffen die Bolschewiken ebenfalls vergeblich an. Die meist in Bataillionsstärke geführten Vorstöße haben aber an einzelnen Stellen auf Grund der schweren feindlichen Verluste an den Vortagen an Festigkeit nachgelassen.

Weiter nördlich setzten sich unsere Truppen gegen den sich verblieben verteidigenden Feind in Gegenangriffen erfolgreich durch. Nördlich Kiew versuchten sie in besonders harten und erbitterten Kämpfen eine ältere Einbruchsstelle. Am Pripjet machten sie Bodenbewinne und umkämpften dabei Waffen und Gerät, während sie in der seit Tagen umkämpften Einbruchsstelle am Ssosi die Bolschewiken Schritt für Schritt nach Osten zurückdrängten und in den Abendstunden die alle Hauptkampflinie zurückgewannen. Dabei verlor der Feind im Abschnitt einer Infanteriedivision allein etwa 600 Mann an Toten, 51 Maschinengewehre und Granatwerfer, 16 Panzerbüchsen u. 500 Gewehre und Maschinenpistolen. Starke Luftwaffenverbände unterstützten die Abwehr und Angriffskämpfe. Durch Bombenangriffe auf Feldstellungen, bereitgestellte Truppen und Fahrzeugansammlungen vernichteten sie zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge.

Im Nordabschnitt der Ostfront herrichte teilweise lebhaftere örtliche Kampfaktivität. Im Raum südwestlich Weiskije Lutz wurden mehrere feindliche Angriffe im Nachtkampf abgewehrt und auch bei Reningrad schlugen unsere Truppen einige härtere Luftkämpfe vor allem den Nachtjagdverbänden

Reichshauptstadt ein. Nach ihrem eingehenden Studium des Kriegseinsatzes der deutschen Jugend und nach einer Besichtigung der norwegischen Mädelorganisation des germanischen Landdienstes im Osten wurde die norwegische Mädelführerin von Artur Armann empfangen.

In 3 Monaten 1000 Viermann-Bunker hergestellt

DNB Berlin, 16. Oktober. Im Raum des Lubogales hat eine baltisch-württembergische Baukompanie seit dem 22. Juli 1000 sogenannte Viermann-Bunker hergestellt. Die Bunker wurden von der Kompanie im rückwärtigen Frontgebiet gebaut und dann so zerlegt, daß die nummerierten Einzelteile nach ihrem Transport an der Front schnell und einfach aufzumensetzen waren. Dies Verfahren hat sich besonders in Sumpfgeländen bewährt, in denen der Bunterbau unter der Erde nicht möglich ist. Darüber hinaus exportiert es der kämpfenden Truppe außerordentliche Arbeitsleistungen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Führerhauptquartier, 15. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Lothar Jahn, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Bataillons; Oberleutnant Willi Wilsch, Kompaniechef in einem Grenadierregiment; Hauptmannführer Hans Dreier, stellvertretender Bataillionsführer im SS-Panzer-Grenadier-Regiment „Westland“, und an Hauptsturmführer Paul Trabandt, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers

DNB, Berlin, 16. Okt. Am 28. August 1943 ist der Oberstleutnant Bernhard Dimmelkamp, Nichtoffizier in einem italienischen Panzerregiment, seiner Verwundung erlegen.

Als die Sowjets anfangs August 1943 südlich Orel überraschend seine Kompanie in der Planke angriffen, lösch der Oberstleutnant in selbständigem Handeln von 15 feindlichen Kampfpanzern innerhalb von nur fünf Minuten acht ab. Durch seine führende Tat bereitete er die Abwehr des Gegners, die deutschen Linien zu durchbrechen. Am 18. September wurde er dafür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet; der tapfere Oberstleutnant erlebte die Befreiung nicht mehr.

Oberstleutnant Dimmelkamp wurde am 21. Dezember 1919 als Sohn des Landwirts Dietrich Dimmelkamp in Gröben im Gau Westfalen geboren. Nach Besuch der Volksschule war er im nördlichen landwirtschaftlichen Betrieb tätig und wurde 1940 zu einer Panzerjägerkompanie einberufen. Dimmelkamp gehörte seit 1932 der SA an und war Träger des Goldenen Ehrenzeichens.

tehr der Bolschewiken im Raum zwischen dem Njowschen Meer und Smolensk. Durch Treffer entzündeten heftige Brände und ausgebreitete Zerstörungen in Bahnhöfen, Betriebsanlagen und Jüdenlagern überboten bei Tag und Nacht die Angriffe der bombentragenden Verbände und schossen in Luftstücken 46 Sowjetflugzeuge ab.

Graf Mazzolini beim Duce

DNB Mailand, 16. Okt. Der Duce empfing am Donnerstag den Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Mazzolini, der ihm über die Reorganisation des italienischen Auswärtigen Dienstes berichtete. Infolgedessen Ueberwindung einiger diplomatischer Vertretungen Italiens zu der Vertretung der Republik, und personelle Umbesetzungen verschiedener Botschaften und Gesandtschaften notwendig.

Giraud bei Autounfall schwer verletzt

DNB Stockholm, 16. Oktober. Nach einer Meldung in „Nya Dagligt Allehanda“ heißt es, der Vizegouverneur Giraud sei bei einem Autounfall während der Inspektion dänischer französischer Truppen ernstlich verletzt worden. Man vermutet, daß ausländische Saboteure das Unglück verursacht hätten.

Nationalchina erkennt die philippinische Republik an

DNB Manilla, 16. Okt. Die chinesische Nationalregierung hat, wie offiziell bekanntgegeben wird, die neue Republik der Philippinen anerkannt.

Philippinischer Nationalrat einberufen

DNB Tokio, 16. Oktober. Durch Erlass des Präsidenten wurde der philippinische Nationalrat zu einer sechstägigen Tagung am Freitag einberufen, wobei der japanisch-philippinische Bündnisvertrag ratifiziert, die Gründung des Außenministeriums und die Reform der Verwaltung beraten werden sollen. Weiter wird der Nationalrat über die Gründung der Zentralbank beraten und die wirtschaftliche und finanzielle Politik des Landes festlegen.

Hungertod auch in den Dörfern Indiens

DNB, Stockholm, 16. Oktober. Der hungerleidende Vorhänge der Fortschrittspartei und Mitglied des Verteidigungsrats in Kalkutta, Pandit S. N. Kunjan, sprach über die Hungertod in Bengalen. Er erklärte dabei, daß man die furchtbaren Szenen in Kalkutta nie vergehen könne. Auch in den ländlichen Bezirken herrsche unbeschreibliche Not. Die Stadt Contai in Midnapore sei ihm wie eine Totenstadt erschienen. Frauen und Kinder böten erbarmungswürdige Bilder. In vielen Dörfern liege die ganze Bevölkerung in den Armen des Todes. In Tamul und Mahisadal und in jedem anderen Dorf, das ich besuchte, fand ich Leichen verhungert auf den Straßen.

In wenigen Zeilen

Der Duce empfing an seinem Regierungssitz in Norditalien Finanzminister Vallarino und Volksbildungsminister Mussoloni zu längeren eingehenden Beratungen.

In Madras ist seit dem 10. Oktober Hochwasser. Die gesamte Stadt einschließlich Vororten bis 25 Meilen im Umkreis steht unter Wasser. Bisher sind fünf Tausend und vier Kinder als ertrunken gemeldet. 75 000 Jüden wurden obdachlos. Heftige Regenfälle in den letzten Wochen sind die Ursache des Hochwassers.

In Rom fand eine Zusammenkunft zahlreicher kriegsbeschädigter Soldaten und Matrosen statt, die gegenwärtig von den Berufsschulen für Kriegsbeschädigte betreut werden. Sie bekundeten vor dem Vertreter des Reichspräsidenten von Rom ihren unerschütterlichen Glauben und ihre Treue zu Mussolini.

Die Mailänder Föderation der Faschistischen Republikanischen Partei hat bekanntgegeben, wurden Anmeldungen zur Partei nur noch bis zum 15. Oktober entgegengenommen. Nach diesem Datum wurden die Listen endgültig geschlossen.

Die Exkavation Telegard meldet, behält die Weiskije, daß der derzeitige USA-Botschafter in London, John W. Boardman, seinen Posten aufgeben und durch Harry Hopkins ersetzt wird. Nach „New York Post“ soll Boardman an Stelle der Frau Perkins als Arbeitsminister dem Kabinett beitreten.

Admiral William Smead, Mitglied des USA-Verwaltungsausschusses für Völkerei und Völkerei, ist zu einem vierwöchigen Aufenthalt in Santiago de Chile einetroffen.

Die Bundesrepublik Staatsanwaltschaft hat die Anklage gegen 948 Juden wegen Tausendfährnis im Zusammenhang mit den Tausendfährnis, die ihre Maschinenfabriken in Sudbawek und Umgebung auszurüsten sollte.

Der Antragsausdruck des USA-Senats nahm einen Antrag mehrerer Senatoren an, die Operationen für Völkerei und Völkerei gemeinsam mit dem Truman-Ausschuss einer Untersuchung zu unterziehen.

Reuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es mit verschiedenen Regierungen in Verhandlungen treten werde, um neue Luftkämpfe im Ausland für die amerikanischen Fluglinien zu erwerben.

In einem Sonderatell an den Kems Ethelred teilt es der Kaiser von Mexiko, Kaiser Selassie am Samstag, wie Reuter meldet, ob die Saboteure als „Wirkungsbrecher“ anzuerkennen.

Reuter meldet aus Canberra: Der australische Ministerpräsident Curtin kündigte am Freitag Maßnahmen an, um die unvorstellbaren Elemente aus den Reihen der Terroristen auszuscheiden. Durch unerschütterliche Völkerei-Kämpfe sei die Kohlenproduktion in diesem Jahr um 1 500 000 Tonnen gesunken.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (z. Z. L. F.). Schriftleitung: Hauptkollaborateur: Fritz Kaiser. Stellvertreter: Dr. Heinz Berns. Chef vom Dienst: Julius E. S.

Im Apfelbaum
Gedenke
Ich ja, Puden
den sie? Keu
einen härtere
schen der We
matt. Ueber
und Wafers
Friede. Weba
Winfel und
aber findet m
gen Bekandte
bist. Ring
dacht vor der
gesagten An
nigte Liebe
schluchtel un
der spätere A
lich wunderbo
rei, keinen O
fligten Offen
land, vom S
Däreser
Die persönl
den Walter R
wesentlich be
Lebenserinn
Ren Selbstbi
dert: Die Kr
Baters, des
Rechers Karl
Phantastie so
laden der G
Ergebnis des
zig; dann die
mer eines ruf
bis 1820, die
Es kam de
gende Austro
eigenen Form
Raum und b
an der Zeit
der Dresdens
Gewiss, die
Zeichner, Ju
Es war Ma
gen, Parodie
Idealismus
angemessen
sicher Intim
Seine Pa
Mütter unter
jauchenden
der ertierde
fleinen, laub
Bauern, Mit
winfel, gemü
friedvollen
Feste in bu
zu den schü
jehnerisch u
dacht zum R
deutschen Ar
haktet, daß
Kinder und
Seitenstück
Es scheint
Welter der
1870/71, die
Industriall
Retter
Das Schwa
Landkreis
präzision
vor kurzem
heißt. Die
penbaum, a
erschienen
Kaubau du
der Jungw
dentlich ka
Es war ei
freundlicher
swanzigjäh
Wilhelm W
aus Dellau
jung blätter
regnerischen
1823 in dem
Anton M a
eigentlicher
hatte. Imme
formten, tie
und noch a
Kraglins W
Instrument,
binen schuf
zu dem Ziel
teile
Brunnen so
In dieser
pochte und
Fenster feu
jungen Pub
kommende

Die Geschichte der fünf Smaragde / Eine historisch belegte Erzählung

Von Kurt Dittrich

Es war am 1. Dezember des Jahres 1547. In dem Dorfe Caxitela de la Cueta umwollten den vereinten Fernando Cortes die Schatten des Todes. Ihm, der mit einem Häuflein Krieger ein das mächtige Mexiko für Spanien eroberte, ihm nahe der Tod. In lokaler Delfen und Vögel geküßt, sah er köstlich am Ramin des Gutshauses, das er seit Jahren bewohnte, seit jener Zeit, da ihm die Gnadenkönigin Karls V., römischen Kaisers und spanischen Königs, vollends untertun. Der junge Martino Cortes, des großen Eroberers einziger Sohn, beugte sich trübend über den Vater. Mit müder Gebärde rief er: „Nimm das Haar des Jünglings. Dann hat er ihn, vom Kommissar ein Kästchen zu reichen. Mit zitternder Hand nahm er daraus ein goldenes Halsband, an dem fünf große Smaragde hingen. Der Vater legte das herrliche Schmuckstück in des Sohnes Hand und sprach: „Diesen Schmuck, Martino, trug einst deine schöne Mutter. Zu früh

ausstüßlich hasten. Als er mich gewahrte, erschrak der grausame Indio. Dann rief er vom Hals des toten Mädchens eine glühende Goldkette, die er satternd mit darbot. Es war das Halsband mit den fünf Smaragden. Ich hatte, gebendet vom Glanz und der Schönheit des Schmuckes. Nach einem Moment des Zauderns griff ich danach — hätte ich es nicht getan! — Der Indio war verschwunden. — Die zweite Schmuckstunde schlug neben Jahre lodter, als ich im Glanz des Triumphs nach Spanien heimkehrte. Der König empfing mich mit Auszeichnung und überhäufte mich mit Ehrenbeweisungen. Im Jentich des Ruhmes stand ich damals. Doch auch höchstes Glück wozu mir utell. Ich gewann Herz und Hand deiner schönen Mutter. Als Verlobungsgeheimnis legte ich das Schmuckstück der fünf Smaragde um ihren Hals. Nicht lange danach kam die dritte Schmuckstunde. König Karl befahl mich zur Audienz und sprach: „General-Kapitän, Ihr brachtet aus Neu- spanien ein prächtiges Halsband mit fünf unübertrefflich geschliffenen, herrlich glänzenden Smaragden. Die Königin würde sich freuen, das Kleinod über einen zu nennen. Sie hörte davon eine Dolmetscherin erzählen, eine Freundin Eurer Verlobten. — Ihr wikt, vor Jahresfrist identke mir Isabella den erlebten Thronerben. Ich möchte ihr seinen Wunsch verlesen. Euer König bietet Euch 10 000 Dukaten für das Halsband.“

Ich wählte, eine Weigerung würde Verlust der königlichen Gunst bedeuten. Doch keine Minute begann ich mich, denn ich liebte meine Mutter über alle Worte. Ich antwortete dem König: „Majestät, ich bin stets bereit, mein Leben zu geben für meinen König. Das Kleinod aber kann ich niemandem geben, auch dem König nicht. Es gehört meiner Braut. Eines Grades von Spanien wäre es unwürdig, ein Geschenk zurückzuerlangen!“ Der König wurde blass und bis ich auf die Lippen. Dann entließ er mich mit den Worten: „Ihr habt recht, General-Kapitän! Gebt Euch wohl!“

Junkst änderte sich für mich nichts. Ich genoh meines jungen Ehegatten und da, mein Sohn, wurde uns geschenkt. Doch als zwei Jahre später eine Expedition nach Neuspanien ausgerückt wurde, erhielt ich wohl das Kommando über das Heer und den Auftrag zu weiteren Eroberungen, aber die Verwaltung des Landes ward mir entzogen. Der König hatte seine Gunst von mir abgewendet und gab dies lachermaken zu erkennen.

Deine Mutter erfuhr davon. So schlug die vierte Schmuckstunde voller Leid, aber auch voller Stolz. Vor meiner Einschiffung brachte mir meine Mutter das von ihren Tränen betaute Halsband der fünf Smaragde. Sie wollte es opern. — „Gib es dem König,“ bat sie, „verleihe ihn!“ — Ich wählte, wie sehr sie an dem Schmuck hnta, deshalb nahm ich das Opfer nicht an, so sehr meine edle Mutter auch in mich drang.

Nach zwölf Jahren Aufenthalt in Neuspanien, nachdem ich Kalifornien entdeckt, kehrte ich heim. Am Hofe ward ich mit einer Ralte empfangen. Verehrung und Lob wurden mir zum Lohn. — Aber viel schwerer traf mich die fünfte Schmuckstunde, als ich bald nach meiner Rückkehr meiner Mutter die schönen Augen abdrückte. Vom Hals nahm ich ihr das Smaragdenband, mit dem ich sie auf ihren Wunsch in der Todesstunde noch einmal schmückte.

Alles Glück und Leid, aller Glanz und alles Elend meiner letzten Lebensjahre reichte ihnen beschloffen in jenen fünf Stunden, deren Sinnbilder die fünf Smaragde sind. Die letzten sieben Jahre meines Lebens waren trüb und einsam, nur aufgehellt durch die Freude an deinem Geheben, Martino. Immer wieder grübelte ich, warum ich an jenem Tage des Blutes und des Säredens die fünf Smaragde aus der Hand des unholden Tiascaners nahm. Vielleicht mußte es so sein. Die fünf Smaragde der unglücklichen, grausam hingemordeten Astekenfürstin lehrten mich vor allem, mein Gewissen recht zu erlösen. Zuletzt wurde ich bemüht des den Indios angebotenen Taktakt verhäutet. — Nimm mein Sohn die fünf Smaragde als Vermächtnis meines Vaters und mühe dich um Wiedergutmachung des Verbrechens, das den Indios geschah. Tief erschüttert drückte Martino seines Vaters Hand. Im Morgenrauschen des nächsten Tages erloß das Leben des großen Eroberers.



Das Korn wird gemahlen Zeichnung von Frits Röhrs

ank sie ins Grab. Sehr schön ist ihr. Höre nun die Geschichte der fünf Smaragde. An sie knüpft sich das Erinnern fünf schicksalsschwerer Stunden, deren nur eine alljährlich war. —

Als ich vor 43 Jahren erkmalte den Boden der Neuen Welt betrat, war ich etwa so alt wie heute du. Es sollte fünfzehn Jahre dauern, bis eine große Aussicht meinem ungeschulten Ehrgeiz sich eröffnete. Velasquez, Cubas Statthalter, entlandte mich an der Spitze eines kleinen bewaffneten Aufgebots nach dem Heilande zur Eroberung Mexicos, das im Jahr zuvor Cortes entdeckt und Neuspanien genannt hatte. Du kennst die schweren wechselvollen Kämpfe, die ich befehlen mußte, ebe das stolze Reich der Azteken fiel. Der schicksalliche Tag, an dem das Blutvergießen schier nicht enden wollte, war der 13. August des Jahres 1521. Jener Tag brachte den letzten Sturm und die Einnahme des Restes der Stadt Mexiko. Meine Krieger drangen in den Palaß des Astekenfürstern Montezuma. In einem der inneren Gemächer sah ich einen Krieger des uns verbündeten Indio-Volkes der Tlascaner die Streitart erheben, gegen ein weisheitsreiches Mädchen, das, mit einer rührenden Gebärde des Verzagens die Hände vors Gesicht schlug. Ebe ich Einfall gebieten konnte, hatte der Tlascaner das Mädchen erschlagen. Es war eine Angehörige des astekischen Kaiserhauses, das die Tlascaner un-

Ins Herz der Pfalz / Bericht einer Fabrik

Was kann dem Krieg nicht entfliehen. Kircheng. Ja sehr sind wir mit ihm verhaftet. Aber man kann umhören dem Willen des Krieges einmal Atem holen. Kann den leiseren Rhythmus der Jahreszeit, der auf Wohl geklimmt ist oder doch vom Dur auf Wohl übergeht, er eben, besonders wenn die Schönheit der herrlichen Landschaft lockt.

Die Pfalz ist die Landschaft des Waldes, des Weines und der bewingten Dettzeit, die sie trotz des Erntes, den der Krieg nun einmal mit sich bringt und den wir heute in verhärteter Nähe in der Heimat hören, ansächtig umschwebt. Der Frohlin des Pfälzer Reichens ist nicht umzubringen. Eben weil ihn seine Erde, dieses aegere Wald- und Weinland, aus den Säiten ihres Ugarunds nährt.

Man spricht immer nur vom Pfälzer Wein, wenn von der Pfalz die Rede ist. Gewiß, der Pfälzer Wein hat aus heute noch sein volkstümliches Gewicht, nicht nur nach Dedele, obwohl er für so manchen Liebhaber immer seltener geworden ist. Aber man soll über den Wein, dem „vnum probatum est“, den Wald nicht vergessen; sumal wenn sein sommerliches Tiefstirn in den sickeren Farben des Herbstes sich ausbesseln beginnt und wie ein warmer schäbender Mantel das fruchtbare Land umflutet.

Vor kurzem noch lag die Sonne heiß über der Waldlandschaft, nun drauen die Nebel in den Tälern und an den Hängen, wo die Spätlese reift. Ich lichte mich eines Morgens in den Zug und fuhr in den Herbsttag.

Gemächlich fuhr der Bummelsau durchs Pfälzer Forstland. Kleinhäse Hände werkten, Waagen und Gelanane hielten. Schon kam das leuchtendgrüne Meer der Reben näher, die mattsilbern in der Sonne glänzten. Neuhadt und das Weingebiet rückte, das Hünelland der grünen Hoardt. Diesmal hatte ich anderes im Sinn. Ich wollte in das Herz der Weis fahren, nach Kaiserslautern und Landstuhl, die Heimat Franz von Sickingens. Durchs ammalige Spoverbachtal dampfte der Zug langsam recht zu, der alten Tadmacherland.

Links und rechts wird das Tal von Wäldern eingesäumt. Zuwellen öffnet sich der Wald in kleine Seitentäler, die sich tiefen. Von einer Höhe winkt der Frankenstein. Wie woblumnd ist doch die Stille dieses Tals. Wenn man aus dem luftgefärdeten Gebiet kommt oder gar aus einer Stadt wie Mannheim, empfindet man diese Stille wie eine Offenbarung. O Wald, Wald, wie wird der deutsche Mensch sich satt an dir trinken. Bei Hochneuer wird die Landschaft heller, weiter, Ruine Beilstein erscheint und bald auch Kaiserslautern, das alte königliche Dairo,

Durchgangspunkt vieler Völkerstämme. Schon Kaiser Karl errichtete hier eine Pfalz. Salter- und Hohenstaufenkaiser weilten oft in ihren Mauern. Sinnbild der kaiserlichen Macht war einst die Barbarossa-Pfalz im ausgeprägten Hohenstaufenstil mit ihren mächtigen Mauern und Doppelsbogenfenstern, wie man sie besonders in Gelnhausen und Wimpfen am Neckar antrifft. Eines aber hat die Kaiserlauterner Burg voraus, die unterirdischen Felsgewölbe, an die die bekannte Barbarossajage anknüpft. Uralt ist die Befestigungsgeschichte der Stadt und überall sieht man noch Spuren einer alten Vergangenheit, die ruhmvoll wie die Naturwunder ihrer Umgebungs das Bild der Stadt erdauern. Kaiserslautern ist das Tor zum Pfälzer Wald, das Tor zu einer Landschaft, die bewaldete Höhen und luffig grüne Wiesentäler, Dörfer, Gebirge, Burgruinen und Weiser umschließt. Die Nacht über das Herz des Pfälzer Waldes hält der Ausflüsterurm aus dem großen Humberta. Zwei Stationen weiter an der Rine Kaiserslautern — St. Ingbert — Saarbrücken liegt das freundliche Land. Auf, darüber sich die Burg Sickingens, der Kanstein, erhebt. Hier endete ein kämpferisches Leben, das sich schon im Mittelalter mit dem großen Gedanken getragen hatte, ein einiges Reich deutscher Nation zu schaffen. Heute, wo dieses geeinigte „Reich deutscher Nation“ im schwersten Kampf seiner Geschichte steht, erinnert man sich gerne des für die deutsche Idee gefallenen Reichsritters Franz von Sickingen, den sein Freund Ulrich von Hutten einst „das deutsche Gewissen“ genannt hat. Trübig und aufrecht, mit dem blanken Schwert in der Faust, so hält der Ritter auf dem Sickingen-Denkmal von Landstuhl Wacht gegen die Feinde des Reichs, die es heute wie damals zu zerrümmern brohen, die aber, wenn wir hart bleiben und „unser Wille nicht wankend wird“, wie ich der Führer fürzlich ausgesprochen hat, am Ende dennoch niedergeschmettert werden. Dazu helfe uns die innere Freiheit des Gewissens. Denn die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft, laut ein deutscher Dichters. J. A. Bassauer.

Neue Großbibliothek in Metz

Eine neue Großbibliothek entsteht in Metz. Sie steht auf den Grundsteinen der in lothringischen Klöstern und Schloßbibliotheken vorerunden wurden, außerdem sind zahlreiche Bibliotheken aus primatem Besitz in ihr vereinigt. Sie umfaßt bisher etwa 700 000 Bände, meist französische Herkunft. Darunter befinden sich etwa 150—200 000 Doubletten, die später vor allem bombensichere Bibliotheken zur Verfügung gestellt werden sollen.



Im Apfelbaum Ludwig Richter

Verschollene Idylle

Gedenkblatt für Ludwig Richter

Als Ludwig Richters Tode... Wann waren sie? Neugierig suchen, kann man sich kaum einen härteren Gegenstand vorstellen, als den zivilen der Welt Ludwig Richters und der Gegenwart. Ueber dem ganzen Werk dieses Zeichners und Malers der ausklingenden Romantik liegt Friede, Behaglichkeit, Behaglichkeit. Glück im Winter und stille Vertiefung. Tief erdringend aber findet man bei Richter die wertvollsten, ewigen Bestandteile der deutschen Seele: Gemüt, Gläubigkeit, Rinnen um alles Schöne und Gute, Andacht vor der Schöpfung, festes Beharren im selbstgewogenen Kreis, Begierde nach Wahrheit und in nichte Liebe zu Heimat und Volk. Es ist auch ein Schlußstück und ein entscheidendes. „Weder hat der spätere Meister der emischenditen, handwerklich wunderbaren Kleinmalerei und Kleinmalerei, seinen künstlerischen Weg von zwei der gewaltigsten Offenbarungen deutschen Kunstsinnes aus fand, vom Straßburger Münster und von Dürers Zeichnungen.“

Die persönliche Umwelt, die den Menschen und den Maler Ludwig Richter hervorbrachte und auch wesentlich bestimmte, hat er uns selbst in seinen „Lebenserinnerungen“, einer der liebenswürdigsten Selbstbiographien deutscher Künstler, geschildert: Die Arbeit in der Dresdener Werkstatt des Vaters, des Dresdener Zeichners und Kupferstechers Karl August Richter; den die kindliche Phantasie so anregenden und anheimelnden Kramladen der Großeltern Müller; das erschütternde Erlebnis des Jahnjährigen: die Schlacht bei Leipzig; dann die Reise nach Paris, als Privatzeichner eines russischen Fürsten; die Italienfahrt, 1823 bis 1826, die selbige Fern- und Schaffenszeit.

Es kam der Kampf ums Brot durch unbefriedigende Auftragsarbeit, und das Suchen nach der eigenen Form. Es kamen die Anerkennungen, der Ruhm und die ehrenvollen Stellen als Lehrer an der Zeichenkunst in Weihen und als Professor der Dresdener Akademie. Gewiß, es war nicht die Wirklichkeit, die der Zeichner, Illustrator und Maler Richter schilderte. Es war Märchen, Idylle, biedermeierliche Behagen, Paradies im Kleinen. Aber der vorspannende Idealismus der Kunst Richters wurzelt in einer allgemein echten, lebenswahren Beobachtung deutscher Intimität.

Seine Handwerksburden und Mühe, seine Mütter unter blühenden Bäumen, seine spielenden, lachenden Kinder im umfledenden Märchenland der ertelichen Laube, der Hausärztin und der kleinen, lauberen Stuben, seine lebenden Väter, Bauern, Alten im Lebensabend, seine Kleinstadtwinkel, gemächlichen Schenken und Werkstätten, seine friedvollen Spaziergänge, Reiten und Flechtchen Reife in bukolisch-deutscher Landschaft, seine Bilder zu den schönsten deutschen Märchen — dies alles ist zeichnerisch und malerisch mit einer solchen „Andacht zum Kleinen“, mit einer so gemüthlichen, tief-deutschen Einbildungskraft und Gefühlswärme gestaltet, daß der deutsche Mensch aller Schichten, die Kinder und die Großen, ihr verborgenstes, bestes Seelenteil in dieser Kunst findet.

Es scheint uns heute fast verwunderlich, daß der Meister der deutschen Idylle noch den Krieg von 1870/71, die „Gründerjahre“ und die beginnende Industrialisierung Deutschlands erlebte. R.C.A.

Retzung eines alpinen Baumes

Das Schachernochel an der Wetterkneimwand im Landkreis Garmisch-Partenkirchen, das durch seine prächtigen Zirben behände bekannt ist, wurde vor kurzem unter das Reichsanwärtliche gestellt. Die Arve oder Zirbelfeier, Kugelschirmwappbaum, gehört zu den eigenartigsten Naturerscheinungen in den Alpen. Sie ist infolge von Raubbau durch den Menschen und Schädlungen der Jungwälder durch das Weideweb außerordentlich stark zurückgegangen.

Und immer hör' ich's rauschen . . .

Vor 120 Jahren fand Schubert das Lied vom Lindendbaum

Es war ein Zufall, nein, lassen wir lieber: ein freundlicher Wink des Schicksals, der dem lechzungsmanischeliebigen Meister die hinterlassenen Gebilde Wilhelm Müllers, des unbekanntem Poeten aus Dessau, in die Hände spielte. Drei Stunden lang blätterte Franz Schubert an einem trüben, regnerischen Wiener Oktobernachmittag des Jahres 1823 in dem grünen Büchlein, das ihm sein Freund Anton Reichhofer, ein sehr besagter, aber eigentlicher und hinterlassener Mensch, gegeben hatte. Immer wieder las er die wundervoll geformten, tiefempfindlichen und doch schlüchtern Verse, und noch am gleichen Abend, kaum daß er kein kärsliches Mahl verzehrt hatte, setzte er sich an das Instrument, um sie zu vertonen. Bis in die Nacht hinein schuf er die zarten ergründenden Melodien zu dem Liede, das in dem Jottus: „Die Winterstille“ kein Herz am tiefsten bewegte: „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindendbaum“. In dieser Nacht, da der Regen an das Fenster pochte und der kalte Herdwind durch die undichten Fenker leute, erblühten unter den Händen des jungen Komponisten Klänge, die hinstürmten in kommende Jahre und Jahrzehnte, in das nächste

Jahrhundert, Klänge, die über Wälder und Felder, über Berge und Flüsse schwebten und von dem Glück und von dem Leid liebender Menschen erzählten.

In den Tagen, als Franz Schubert den „Lindendbaum“ in die Seele des deutschen Volkes pflanzte, in diesen „beglückenden Tagen“, wie er sie gegenüber Schöber nannte, war er schon vom Tode gescheidet. Franz von Schlecht, der als einziger an den Ruhm des Unterblichen glaubte und sich dem Urteil über die Winterreise nicht angeschlossen hat uns überliefert, daß der Meister bei dem Komponieren des Liedes vom Lindendbaum „die Flügel des Todes über sich rauschen hörte“. Fünf Jahre vor seinem frühen Heimgang. Franz Schubert hat gemeint, als er den Vers vertonte: „Und immer hör' ich's rauschen: Du lächelst Ruhe dort.“

Woh! Jahre, bevor der Komponist ihm folgte, hat der Dichter des Lindendbaum Ruhe gefunden. Auch er mußte — seltsame Fügung des Schicksals — die Welt ebenso jung verlassen wie der Frühvollendete, der keinem Volke in dem „Brunnen vor dem Tore“ und in seinen vielen unterirdischen Rieden einen toshbaren Schatz hinterließ.

soh
zwischen dem
Trefser ent-
schente Zerhö-
n und Jügen.
acht die An-
und schloffen
eb.
Duce
16. Okt.
den Staats-
sallini, der
denlichen Aus-
des Hebz-
setungen Ja-
contios, und
Botkalkter
er verletzt?
16. Oktober,
Altebanda“
sel bei einem
identifizier
worden. Man
das Unaluf
epublik an
16. Okt.
at, wie amt-
Resublikt der
einberufen
16. Oktober,
der philipp-
igen Tagung
panisch-philip-
die Gründung
orm der Ver-
er wird der
Zentralbank
finanzielle Po-
rn Indiens
16. Oktober,
Horisfortis-
rats in Kal-
über die Hun-
del, daß man
nie vergessen
berische un-
in Madnapore
Frauen und
Der. In vier-
in den
Wahlsal und
acht, land ich
en
Regierungs-
matini und
Längerer etw
16. Oktober
Soch-
Beroranten
unter Wasser.
Kinder als er-
den obdals
weden sind die
sicht zahlreicher
karolen Raff.
in ihr Kriegs-
humbeten vor
in Rom, ihren
reue zu Mul-
der Falsche
te bekannt-
retel nur nach
nen. Nach die-
ia geschlossen
beht die
Wollschafte
in
aufsehen
wird. Nach
elle der Frau
abnneit bel-
d des MCA-
und Vellile-
ulentsball in
hat die An-
in den röh-
den die Tauf-
fallen in Su-
nats nahm
an, die Ope-
nen gemein-
Unterfuchung
Das Staats-
berfchiedenen
in werde, um
s Land für
erben.
Nems Chro-
nien, Halle
er melbet, ab-
breende“ anzu-
er auf-nisse
am Freitag
aus Elementen
auszuführen.
ungen sei die
um 1500 000
G. m. d. H.
L. F.). Schrift-
er. Stellver-
et Julius E t z.

Sonntags ziehn wir hinaus

Nicht jene, die ihre Feste in guter Vergeltung aufgeschlagen haben oder täglich zu ihrem Arbeitsplatz in höherem, kaum luftgefärdetem Band reisen, werden am Sonntag früh hinausziehen. Sie bleiben wohl gern einmal in Mannheim und sehen, wenn das noch lohnt, dort nach dem Rechten. Wir anderen aber, die wir zwischen Trümmern ausharren und unsere Pflicht eine Woche hindurch brav erfüllt, wollen den Sonntag nützen. Wir wollen einmal ohne Brandbucht atmen, wir wollen einmal ausweichen, ohne daß gleich die frisch gepulverten Stiefel mit einer dünnen grauen Schicht von Mörtelpulver überzogen wären. Wir wollen in die Natur gehen und uns dort neue Kraft holen. Die Sonne des Herbstes ist für uns alle da, das bunte Kleid der Wälder ruft jeden Städter, auch den Mannheimer, der den Kopf nicht hängen läßt oder sich hinter seinen angehängten vier Wänden müde einsperrt. Die Verkehrsverbindungen durch Straßenbahn, OEG und Autobus wurden vor ein paar Tagen im Angelegenheit des "Hafentraubanner" veröffentlicht. Nun wollen wir sie klug in unseren Wanderplan einsehen und einen Sonntag lang die Dellen der Bergstraße durchstreifen, einen romantischen Bummel durch Heilberg machen, in Dürkheim bei einem Glase Weißer ausruhen oder aber im alten Garten des Schwelinger Hofotofolioses Erholung suchen. Die Menschen sind verschieden, ihre Wünsche und Sehnsüchte nicht minder. Der eine liebt den Kaffeetisch, der andere die Kunst als verzehrendes Lebenselixier. Der eine findet es beim Dämmerschoppen in Bad Dürkheim, der andere bei Musik im Theater Carl Theodor. An diesem Sonntag führt dort Eduard Kinnelers weibebekannter "Vetter aus Dingsda" ein. Er reißt mit Extrapost und kann deshalb schon um 14.30 Uhr auftreten. Sein schmelzendes "Gutenacht" an das "Hebe Mädel" verflüchtigt sich schon kurz vor 17 Uhr. Das ist also eine Gelegenheit für die Mannheimer, Entspannung im Theater zu suchen. Man hört wieder einmal eine Operette, deren früher Beginn gar jeden hinterher noch zu Kaffee und Kuchen, zu einem Spaziergang durch den herrlich farbigen Park ober oder gar zu einem Bierlein Wein kommen läßt. Schärft und mit aufgebügeltem inneren Menschen sangen wir dann die neue Woche an. pf.

STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit: 18.45 bis 6.15 Uhr

Die H-Standorte Mannheim tritt am 17. Oktober in Heidelberg 8.15 Uhr an der Verabahn an.

Beethoven-Abend. Die Reihe der 36-Konzerter in Ludwigshafen wird am Sonntag, 17. Oktober, mit einem Beethoven-Abend unter Leitung des GMD Franz Konwitschno (Frankfurt) eröffnet. Mit Prof. Wolfgang Schneiderhan, Wien, als Solisten führt das Landesinfanterieorchester Wehrmacht auf das Konzert in "Gortolan", des Violintonsort Dudar und die dritte Sinfonie (Eroica). Das Konzert beginnt um 15.30 Uhr.

Musikabende. Das Kreisoberbühnenensemble mit Schwestern wurde von dem Oberbühnenleiter Walter Hart, Mannheim, Untermarktstr. 174, und Otto Hader, Redarau, Katharinenstr. 43, - Oberfeldstr. 17, wurde mit dem ER II ausgeschrieben.

Wir gratulieren. Ein dreifaches Jubiläum des am Samstag die Eheleute Adam Spöckel und Frau Anna geb. Dehock, Mannheim-Friedrichsfeld, Neuborferstraße 33. Mit dem 40-jährigen Ehejubiläum bilden sie auf den 40-jährigen Bestand ihres Geschäftes zurück, und Spöckel ist außerdem heute 40 Jahre lang Mitglied des Gesamtvereins "Liederfranz". 40 Jahre verheiratet sind morgen Stadtdirektor Paul Klose und Frau Maria geb. Schreierberger, Donnerbergstraße 13. - Den 70. Geburtstag feierte J. Weitz, Mannheim-Friedrichsfeld, Trautenfeldstraße 24.

Filmtheater

Ufa-Palast N. 7, 3. Tgl. 1.00, 3.15, 5.30 (letzter Hauptfilm ab 6.00). Zweite Erfolgswocche des groß. Farbfilms der Ufa: "Münchhausen" mit Hans Albers, Brigitte Horney, Ferd. Marian, Leo Slezak, Ilse Werner, Hilde v. Stolz. Musik: Georg Haetzschke. Spielleitung: Josef von Baky. Deutsche Wochenschau. Jugd. nicht zugelassen. Einlaß durchgehend.

Ufa-Schauburg, Breite Str. Tgl. ab 11.30 Uhr (Einlaß durchgeh.). Erstaufführung: "Der Floh im Ohr". Ein lustiger Tobisfilm mit Sabine Peters, Fritz Genschow, Harald Paulsen, Lotte Rausch. Musik: Harald Böhmelt. Spielleitung: Paul Heidemann. Deutsche Wochenschau. Jugd. nicht zugelassen.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 73. "Kobliheisels Tehter". Ein Tobis-Film mit Heli Finkeneller, Oscar Sims, Erika v. Thellmann, Fritz Kampers, Sepp Rist u. v. a. Neueste Woche! Jugd. zugelassen. 3.10, 5.10, 7.00. Sonntag ab 1.40!

FALI - Tageskino (Palast - Lichtspiele) spielt täglich ab 11 Uhr. Theo Lingens, Paul Hörbiger, Fita Benkhoff, Johannes Riemann: "Drunter und drüber". Jugd. nicht zugelassen. Wochenschau. Tgl. 11.00, 1.15, 3.30, 6.00. Musik Peter Igelhof, Regie Hubert Marischka.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. Willy Forst, "Serenade" mit Hilde Krahl, Jgo Sym, Albert Matzerstock, Josef Eichheim u. a. Neueste Woche. Jgd. nicht zug. 2.40, 4.50, 6.40! Sonntag ab 12.30!

Unterhaltung

Variété Liedertafel. Wiedereröffnung Samstag, 16. Okt. 18.15 Uhr. Jeweils täglich 18.15 Uhr Vorstellung. Mittwoch, Samstag und Sonntag auch nachmitt. 13 Uhr. Vorverkauf bei Marx, R. 1, 1.

Tränen gab's da nur bei den Müttern und bei den Tanten

Mit Sang und Klang auf Klassenverabschiedung / Abschied von der Mannheimer Schuljugend

Ob noch die Morgenröthe über den Bahnsteigen strahlte, ob der Abschied auf den Mittag fällt, ob in stutender Herdbühne alles Leben so wie so lauter und froher wird, immer macht unsere Jugd sich aus der Absicht aus Mannheim in die "Verabschiedung" ein kleines Fest, als ginge es zu einem lange ersehnten, recht weiten Ausflug. Auch diesmal lachten und jauchzten sie, ihre Lebensfreude brach auf wie oft die Naturgewalt des Stromes, an dem sie geboren wurden. Stolz trugen sie die schweren Koffer mit den gewissenhaft ausgefüllten Anhängelichchen. Fast nur an ihnen konnte der Aufsehende erkennen, daß die Mannheimer Jugd diesmal für länger als acht Tage oder drei Wochen hinausgezogen aus der Vaterstadt. Den Müttern und Tanten, die mit ihren Lieblingen die Fahrt antraten oder die Kinder zum Bahnsteig begleiteten, mochte es wie ein Märchen vorkommen, daß man ohne Antzehen am Fahrkartenschalter in den Zug kam, daß für jeden ein Sitzplatz da war, daß die Fensterplätze frei waren, damit die jugendliche Wissens- und Entdeckerfreude auf einer so schönen Fahrt restlos gestillt werden könne.

Wir Westeten taten in diesem Augenblick insgeheim Abbitte: daß man einmal ungeduldig wurde, wenn man bei allen Sorgen und Arbeiten dieser Tage noch einen Gang zur Schule tun mußte, den man damals für überflüssig hielt. Nun hatten das Stadtschulamt, die Lehrerschaft, die KSB und die HS auch dem letzten Nachzügler einen Platz bei seiner Klasse bereitgestellt. Eine mühselige, dem Auge der Allgemeinheit verborgene, unendliche Kleinarbeit und eine umfängliche, jede Einzelheit genau durchdenkende Planung sind dem allen vorausgegangen.

Das Ziel der Fahrt liegt im Elsaß. Der Münsterberg von Straßburg wird unsere Mannheimer Jugd grüßen, ehe der Abend dämmert - ein

tagesendes Sinnbild unverfälschten deutschen Lebensmutes, deutscher, dem Ewigen dienender Tat. Es legnet den Einzug der Mannheimer Jungen und Mädel bei dem so nahe verwandten Volkstum. Wir aber übermitteln allen, die jenseits des Rheins unsere Kinder aufnehmen wollen, dankbare Grüße. Indem sie uns über unsere Kinder die Hand reichen, mögen sie erkennen, wie tief wir einander verbunden sind, weil wir ihnen unser Liebkosung anvertrauen.

"Ach auf, daß niemand an die Tür geht!" - diese letzte hergebrachte Mahnung geht in der stehenden Erwartung unter.

Türen schließen! rufen die Schaffner. Auf den Bänken stehen unsere Mannheimer Kinder, unter den Gepäckstücken drängt sich Kopf an Kopf, da und dort wird zwischen Rücken und Weinen eine Träne gedrückt, in einigen Gesichtern ruft es wohl ein paar mal, dann macht man es den anderen nach und freut sich.

Taschentücher flattern winkend. Der Zug setzt sich in Bewegung, und da, ein Schrei, ein lautes Stimmengewirr, und plötzlich schallt der Sang auf: "Ruh! Ich denn, muß ich denn zum Städtchen raus ... Rundharmonika und Schifferflavier fallen ein. So ziehen sie hinaus ...

"Alles wird dir zum Heile!" fällt mir das Duett der Agathe mit der heiteren Bode Kensch in Webers "Freischütz" ein. Alles wird dieser Jugd zur Freude. Ihre hellen Augen strahlen die Zuversicht aus, daß sie ein entmenschter Feind sie zwingt, sich von der Heimat zu trennen. Es ist so, Mannheimer Mutter, wie deine Nachbarin meinte: "Sie nehme alles viel leichter!"

Sollten nicht auch wir Erwachsenen manches leichter nehmen? Am Anfang wird es auch unsern Jungen und Mädeln schwer fallen, sich in die neuen Verhältnisse zu finden. Doch geben wir dem Vater recht, der seine Frau beruhigte: "Schad nit, wann

se mol nit immer von uns dröchem verwehnt werre!"

Tapfer hat dann die Mutter, als sie allein vor dem Bahnhof stand, die Nachzügler der verabschiedeten Tränen verjagt. Dabei wird sie sich hinsetzen und dem Vater ins Feld schreiben: "Ich glaube, es ist jetzt besser so. Wir können doch ruhiger sein, weil die Kinder in Sicherheit sind." Und dann wird sie warten, zwei, drei Tage, bis die erste Postkarte eintrifft, auf der stehen wird: "Mutter, mir geht es gut. Es ist herrlich hier ..."

D. Sch.

Kohlen für den kommenden Winter

Hausbrandversorgung der Mannheimer

Um noch etwa vorhandene Kohlenbestände, besonders bei Fliegergeschädigten Haushaltungen hinsichtlich der Kohlenverorgung zu beheben, sind die Ortsgruppen der NSDAP ermächtigt worden, ab sofort auf Antrag Verordnungen auszugeben, die auf Antrag von 3 Zentner Brennstoffen auszustellen, die von einem beliebigen Händler bezogen werden können. Der Handel ist verpflichtet, die Inhaber dieser Scheine bevorzugt zu beliefern. Zur Erleichterung des Bezuges werden die Kohlenfahrwerke in den nächsten Wochen neben ihren fest eingestellten Hausbrandlieferungen auch freie Mengen zur Verfügung auf die Bezugsanträge ausstellen. Wer seine Zuteilung von einem Fuhrwerk zu erhalten wünscht, muß dies dem Fuhrwerk durch Zusinken zu erkennen. Der Kohlenhandel hat keine Fahrer entsprechend verständig.

Weitere Schulverabschiedung

Am Dienstag, 19. Oktober, fährt ein Sonderzug für die Sandhofen-Schule und die Wallstadt-Schule. Die durch die Schule gemeldeten Schüler und Schülerinnen treten um 8.15 Uhr in ihrem Schulhof an. Um 8.30 Uhr beginnt die Abschied, Klassenweise geordnet, unter Führung der Lehrkräfte, in Omnibussen zum Hauptbahnhof Mannheim. Jedes Gepäckstück muß mit genauer Anschrift versehen sein, auf dem auch die Schule und Klasse vermerkt ist. Das Gepäck wird von der Schule zum Bahnhof befördert, muß jedoch vor dem Einsteigen in den Sonderzug wieder in Empfang genommen werden. Jedes Kind muß im Besitz der Reise-Abmeldebcheinigung vom Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsammt sein.

Sämtliche Schüler der Klassen 1 bis 4 der Wall-Oberschule, sowie die der Haupt- und Mittelschulen gehen am Montag, 18. Oktober, 8 Uhr, vor der Bahnhof zur Abschied in die NSDAP-Lager an. Ebenfalls treten alle Schülerinnen der Klassen 1 und 2 der Haupt- und Mittelschulen am Montag, 18. Oktober, 10 Uhr, in ihren Schulen an.

40 Koffer auf dem Waggon

In der Nacht zum 14. Oktober wurden aus einem Eisenbahnwagen in einem Vorortbahnhof etwa 40 neue Handkoffer, Größen 75, 65, 55 und 45, aus braunen verarbeiteten Hartplatten, mit weißen Metallschloßern und roten Lederbandgriffen verpackt, entnommen. Mithilfen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Staatliche Kriminalpolizei Mannheim, L. 6, 1, Zimmer 212, Telefon 503 80, Klinge 8152 oder die Kriminalpolizei Mannheim-Redarau, Rheingoldstraße 14, entgegen.

An unsere Postbesitzer!

Wir machen unsere Besucher darauf aufmerksam, daß wegen technischer Schwierigkeiten und Personalmangels zur Zeit keine Zeitungen nachgeliefert werden können.

"Safentraubanner", Betriebsleitung.

Drei Familien um einen Herd

Kochgemeinschaften in Notzeiten, wenn das Wirtschaftsammt abwinken muß

Das Wirtschaftsammt winkt nicht gern ab. Es ist bemüht, allen Lagen der Mannheimer Bevölkerung in den Notzeiten Verständnis entgegenzubringen und allen Wünschen gerecht zu werden. Aber es gibt Dinge, die man nicht wie Holentwürfe auf Bort legen und nun an die Bedürftigen verteilen kann, wenn sie ihr Sprüchlein auf der Amtskasse vorbringen. Dahin gehören beispielsweise die Küchengeräte. Drei Familien kennen den Kohlenherd nur aus Wänters Tagen. Mancher junge Hausstand schafft sich noch einen "Kombiherd" an, rechts hatte er drei oder vier Gasbrenner, links zwei Kuchentöpfe für die Kochtöpfe, unter die man dann Kohlenfeuer legen konnte. "Es ist ganz praktisch", sagte die Mutter, als die Tochter mit ihr einige Wochen vor der Hochzeit auf die Einkaufstour ging. "Wenn einmal die Heizung versagt oder wenn du einmal große Gesellschaft hast, bist du vielfach froh, zusätzlich den Herd einzusetzen".

Zufreilang hat der Herd geschlammert. Sein Koff wurde rosig, und auch seine Platte würde, wäre sie nicht vorordentlich gefeilt worden, gewiß unansehnlich geworden sein. Die Gossfamilien langten für die Kochzwecke hin, und die Heizung tat von Oktober bis zum beginnenden Mai brav ihre Pflicht.

Die drüßlichen Terrorangriffe haben auch da die Situation für manches Haus bligartig geändert. So ging ein Hauswirt aus der schwer getroffenen Sch-Strasse gestern zum Wirtschaftsammt. "Ich beantrage einen Küchenherd. Unser Gas funktioniert seit dem letzten Angriff nicht mehr. Das kleine Hämmchen, das bis dahin die Brenner noch hergab, ist erloschen. Geben Sie mir, bitte, einen Gaszylinder. Heranzuschaffen können wir den Herd schon. Wir haben noch einen Handfarnen".

Der Beamte stellte zunächst ein paar Rückfragen: ob noch andere Familien im Hause Nummer 17 wohnten, und wenn ja, ob noch eine Kochgelegen-

Drei Familien um einen Herd

Kochgemeinschaften in Notzeiten, wenn das Wirtschaftsammt abwinken muß

heit im Hause wäre, will, da das Gas versagte, nicht köcheln, belegen; ein Kohlenherd.

Unser Antragsteller mußte bejaugend nicken.

"Nun, so lautet der Bescheid, dann können Sie eben mit dieser Familie zusammen, und die anderen Mietparteien des Hauses schalten sich entsprechend ein."

"Ja, aber ..."

"Kein Aber, mein Herr! Wir haben besonders schwierige Zeiten in Mannheim. Wir haben noch Küchenherde, gewiß. Aber wir bewilligen sie nur in äußersten Notfällen, also fast nur, wenn ganz Schüler oder gar ganze Häuserblöcke keine Kochgelegenheit mehr haben und aus irgendwelchen Gründen auch in Gebäuden oder bei der NSDAP ihr Mittag- und Abendessen nicht einnehmen oder abholen können. Bei Ihnen aber läßt sich das noch ganz schön einrichten!"

Und es hat sich einrichten lassen. Schmidt verlegte ihre Tischzeit um eine Stunde vor, Müllers lagerten sie um eine Stunde hinaus und Schulzes sind an der Reihe, wenn Vater Schulze abends von der Arbeit kommt.

Sonntags aber, wenn alle einen freien Tag haben, wollen Schmids, Müllers und Schulzes ein gemeinsames Mahl halten. Die Fleischmarken werden zusammengeworfen. Man hat einen Braten, von dem man wieder einmal schneiden kann, man spart Fett und man gewinnt Zeit und Ruhe. Denn Frau Schmidt kann so gut für zwölf wie für vier Personen kochen. Die Mehrarbeit ist nicht erdrückend.

Eine neue Hausgemeinschaft entstand, die Gemeinschaft um den Herd und eine Sonntagsgemeinschaft dazu. Frau Müller freut sich schon darauf, daß der Eintopf auf ihren Sonntag fällt. Da hat sie es ganz bequem.

Verschiedenes

Else Höllinghoff-Kalkhoff, Heilpraktikerin. Meine Sprechstunden sind wieder Seckenheimer Str. Nr. 63 v. 2-6 Uhr täglich, auf Donnerstag und Samstag. Ich gehe hiermit zur gef. Kenntnis, daß mein Wöchnerinnenheim J. 7, 27 (vorm. Lerner) mit befohrlicher Genehmigung ab sofort für Kriegsdauer geschlossen ist. - Maria Reichenbach, Hebamme.

Angelverein 1919 Mhm.-Neckarau. Sonntag, 17. Okt., nachm. 2 Uhr, im Lokal "Zum Löwen", Rheingoldstr.: Mitgliederversammlung. Schwerfliegergach, ist v. d. Hause 5, 6, 24-25 eine grau-schw. kar. Einkaufsbeutel mit blauer Lederfusse, Inh. wicht. Papiere, Schlüssel u. Brille, abhanden gekommen. Abzugeben b. Frank U. 5, 13 oder Fundbüro L. 6. Lebensmittelmärkte mit Totfall-schadenausweis von Bäckerei Kucher, K. 2, bis Kaffee Weller, Dalbergstr. am Mittwoch verl. Abz. gez. Bel. bei Ott. K. 4. 22.

Diejenige Person, die im Modehaus Schuhmacher in Neckarau am Montag, 11.10.43 versehentlich eine Kleiderkarte mitgenommen hat, wird höf. gebitt., dieselbe bei Frau Cybulski, Rheingoldhofen, Stengelhofstr. 14, gegen Bel. abzug. Frau ist totalgesch. Roter Polsterstuhl auf d. Transport Mannheim-Neckargerach a. 11. Okt. v. Fliegergesch. verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung. Nachricht erbitte: Hülshberg, Mh., Prinz-Wilhelm-Strasse Nr. 6.

Verloren gegangen am Samstag, zw. Ivesheim u. Ladenbg., abd. 20-30.30 Uhr ein Mädchenmantel. Abzugeb. geg. gute Belohn. bei Heinz, Kaufmann, Ivesheim, HF 58.

Weinroter woll. gestr. Da-Handschuh am Montag v. Lindenhof bis Hilderbrücke verlor. Abzugeb. geg. Belohn. im Fundbüro oder Mitteilung, wo geholt werd. k., unter Nr. 339 B an das HB.

Roter Fliegergesch.-Ausweis nebst anderen Papieren in off. klein. Mappe verl. Anton König. Bitte bei Jtmann, K. 4, 13, abgeben. Wer nimmt einige Kleinmüßel n. Wien mit? Siebenack, Rot. Kreuz, Alpbachstr. 2 a.

Wer nimmt a. Beiladung v. Mhm. nach Konstanz ein Klavier und Büfett mit? Karl Bichweiler, Mannheim, M. 7, 11.

Wer kann als Beiladung Waschmaschine mit nach Kippenheim bei Lehr mitnehmen? Michael Gas, Mannh.-Sandhofen, Scherhofstr. 3 a.

Klavier kann gegen Mithbenützung für Dauer des Krieges bei guter Behandlung in Ladenburg untergestellt werden. Ang. 14601 VS.

Schlafteeuch bis Kriegsende s. fr. Gebrauch bei pflegl. Behandlung, nach Odenu. off. Neckartal abzugeb. Dr. Schmuck, J. 7, 14.

Kinderhd. Frau findet bei Witwe mit 2 Kindern gute Aufnahme. Zuschr. u. Nr. 29 713 VS an HB.

Veranstaltungen

Oktober-Rennen in Frankfurt a.M. Sonntag, 17. Okt., nachm. 13.30 Uhr: Große Flach- u. Hindernisrennen, Nahetal-Rennverein/Dad Kreuznach.

Geschäftl. Empfehlungen

Konditorei H. C. Thraner wieder eröffnet. Kaffeeverkauf. Süßwaren wie aufzuführen.

Konditorei u. Kaffee Weller, Dalbergstr. 3 (Luisenrg.), Verkaufsstelle der Schokolade-Waren, alle Erzeugnisse der Firma finden Sie bei uns.

Konditorei u. Kaffee Weller, Dalbergstr. 3 (Luisenring) in vollem Betrieb. - Geschäftsschließung vorübergehend 18.30 Uhr.

Haarlab Heidelberg Park-Café-Restaurant täglich geöffnet! Die Großgaststätte "Stadtschänke" ist geöffnet!

Völkische Buchhandlung Mannheim. Die Buch- und Kunsthandlung wird in Heidelberg, Hauptstr. 107 (Fotobaus Wesendorf), weitergeführt. - Bestellungen unserer Kunden werden wie bisher nach Möglichkeit ausgeführt. Wir haben deshalb in Mannheim, R. 1, Casino (Lad. Koffer-Doerr) eine Annahmestelle u. Auslieferungstelle eingerichtet. Noch nicht ausgeführte Bestellungen bitten wir zu wiederholen. Beziehen von Zeitschriften und Fortsetzungswerken wollen sich unter Angabe d. zuletzt erhaltenen Heftes melden.

Kriegsgefangenen-Sendungen. Die Unterlagen dafür wurden vernichtet. Wir bitten deshalb um erneute Aufgabe der Anschriften und um Angabe, in welchen Abständen Bücher gesandt werden sollen. - Annahmestelle in Mannheim, R. 1 (Casino, Laden, Koffer-Doerr). Völkische Buchhandlung Mannheim, jetzt Heidelberg, Hauptstraße 107.

Heute Ziehung! Klassenlose zu haben bei Staatl. Lotterieverwaltung Stürmer, P. 6, 26.

Eier, Butter, Käse, Wurst v. Alpenhaus Wächter, Langerötterstraße Nr. 4.

Foto-Kino Reimann ab heute in P. 5, 1, Planken, neben Kossensbachschen.

Meiner Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mein Geschäft in Weinheim a. d. B., Hauptstr. 128, weiterführe. Karl Adelsmann, Orthopädie-Schuhmachermeister, Spezialität Restarbeiten.

Teile hierdurch meinen verehrten Kunden mit, daß ich das Geschäft (Jockey-Club) in Heidelberg, Hauptstr. 74, übernommen habe. Walter Holste, Mannheim, C. 1, 6.

Färber Kramer, Annahme von Aufträgen z. Reinigen u. Färben in folgenden Läden: H. 4, 30 Max-Joseph-Str. 1, Mittelstr. 21 und Werk Seckenheimer Landstr. 270, Fernruf 414 27. Laden Neckarau, Friedrichstraße 15a.

Kähler & Wamstecker Kom.-Ges., Stoffe, Wäsche, Bekleidung, Mannheim, Keplerstr. 42, Hofgebäude, 3 Treppen.

J. W. Lammert, die bekannte Mannheimer Leihbücherei und Buchhandlung, O. 6, 4, ist wieder geöffnet und nimmt noch Neueintragen für die Leihbücherei an.

Detectiv Meng, B. 6, 2, Nachforschungen aller Art.

Berufsdetektive Ommers, Kbln, Neusserstr. 5. Heiratssanktionen, Beobachtungen, Ermittl. überall. Jakob Schweitzer, Treibriemen, R. 4, 7, in Betrieb.

Kermas & Manke, Herde, Oefen, Hausrat etc., jetzt Mannheim-Käfertal, Mannheim-Str. 42 (Rückgebäude Cafe Zorn).

August Renschler, Großhandelsunternehmen m. Baumaterialien, arbeitet wie bisher weiter. Lager: Schimperstr. 30-42, Max-Joseph-Str. 19. Ruf 519 97, 519 98.

Vorsorge für das Alter und die Familie durch eine Lebensversicherung. Friedrich Wilhelm, Lebensversicherungs-AG. Bez.-Direktion Ant. Neubauer, Mannheim (s. Z. Heidelberg, Hauptstraße 28).

Verdunkelungs-Sprung- und Fallrollen. 100prozent. Verdunkelung a. W. fertig aufgem. L. Müller, Ruppertstr. 18, Fernruf 224 33.

Berkel-Schnell- und Großwagen, Aufschneidemaschinen, Heike Metzgermaschinen liefert: B. Burgey, Wiesbaden, Weinbergstr. 12, Tel. 32888.

Leim für Holz und Papier verwendbar, bezugsfrei, Hebert Stroemer-Schomera, Chem. Fabrik - Wesseling - Köln - Gegr. 1888.

Briefmarken-Handl. Walter Behrens, Braunschweig, Postfach. Das große Spezialgeschäft von Welfrut. Werbeschriften kostenfrei gegen Ständesangabe.

Kartoffeln! Jährlich verkaufen ca. 2-4 Millionen Ztr. Kartoffeln. Faulen und vorzeitiges Keimen kann durch "Akanit", dem bewährten Kartoffel-Konserviermittel, verhindert werd. "Akanit" ist im Herbst bei der Einlage von Kartoffeln einfach zwischen die einzelnen Lagen zu streuen. Verlangen Sie aber "Akanit" nur in Lebensmittelgeschäften, Drogerien u. Samenhandlungen. Bezugsquellen nachweise dch. Arthur Krone & Co. KG., Buchschlag (Hessen), Fernruf Längen/Hessen 662.

Es ist doch Leichtes, für den Fall einer Erkrankung keine Vorsorge getroffen zu haben. Bedenken Sie es einmal und bestellen Sie noch heute unsere Werbeschriften. Ueber 600 000 sind bei uns versichert. Deutsche Mittelstandskrankenversicherung "Volkswohl" V.V.a.G. Sitz Dortmund, Bezirksdirektion Anton Neubauer, Mannheim, O. 7, 5, Ruf 288 02.

